

INDREK HARGLA

# Apotheker Melchior und das Evangelium des Pilatus

Hanse-Krimi aus dem alten Tallinn und Lübeck

Aus dem Estnischen von Cornelius Hasselblatt



Der Verlag dankt dem Eesti Kultuurkapital für die  
finanzielle Unterstützung durch das Traducta-Programm.

Rote Katze Verlag

## Impressum

Herausgeber: Rote Katze Verlag,  
Kupferschmiedestraße 14, 23552 Lübeck, Deutschland  
[www.rotekatzeverlag.de](http://www.rotekatzeverlag.de) / [info@rotekatzeverlag.de](mailto:info@rotekatzeverlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten.  
1. Auflage, Oktober 2025

Das Original erschien unter dem Titel  
*Apteeker Melchior ja Pilaatuse evangeelium*  
2019 im Verlag Raudhammas.

Satz: La Deutsche Vita®  
Umschlagabbildung: Alexander Andrews, [unsplash.com](https://unsplash.com)  
Porträtfoto: Jüri J. Dubov  
Abbildungen im Buch: Indrek Hargla  
Übersetzung: Cornelius Hasselblatt  
Herstellung: ScandinavianBook, Rudolf-Diesel-Str. 10,  
91413 Neustadt a. d. Aisch

ISBN 978-3-910563-39-1

## Vorwort

Im Jahre 1433 sprach man in Reval – der deutsche Name Tallinn – und Livland, wie im Mittelalter das Gebiet der heutigen Republiken Estland und Lettland genannt wurde, sicherlich über zwei Kriege. Der eine war der Krieg zwischen dem Deutschen Orden und Polen, der für den Orden nicht sonderlich gut ausging. Der polnische König hatte einen Vertrag mit den tschechischen Hussiten geschlossen, die in den preußischen Ländern viele Rohheiten begangen, das Zisterzienserkloster in Oliwa niedergebrannt und Danzig zu belagern versucht hatten. Danzig war einer der wichtigsten Häfen von Preußen und Pommern und eine Hansestadt, mit der Reval enge Kontakte pflegte. Vermutlich sind Berichte über die Gräueltaten der Ketzer relativ schnell mit den Schiffen nach Reval gelangt. Der zweite Krieg, über den in jenem Herbst Nachrichten nach Reval gelangten, hatte sich deutlich weiter entfernt ereignet. Hamburg organisierte einen schnellen und erfolgreichen Feldzug nach Ostfriesland, eroberte mit der Sibetsburg die strategische Ausfallbasis der Vitalienbrüder und schleifte sie später. Das war eine wichtige und sehr gute Nachricht für die ganze Hanse, denn die Passage nach Westen, insbesondere nach Brügge, war jetzt viel sicherer. Als Vitalienbrüder wurden damals diverse bewaffnete Gruppierungen bezeichnet, die sich mit Seeräuberei abgaben, es war der allgemeine Name für Piraten auf den nördlichen Meeren, ungefähr so wie früher die Wikinger.

Über das Alltagsleben, die Sitten und Bräuche des livländischen Adels wissen wir heutzutage relativ wenig. Wahrscheinlich verblieb der Adel über ein halbes Jahr unter seinen Leuten auf den ländlichen Besitzungen und war den Winter über in der Stadt, auf dem Domberg. Die mittelalterlichen Beziehungen zwischen Lehnsleuten und Bauern unterschieden sich damals sehr von den späteren in der Neuzeit, als die persön-

lichen Freiheiten der Bauern viel stärker eingeschränkt waren. Im 15. Jahrhundert bestand die Mehrheit der Vasallen aus Esten und für einen Adligen war ein gutes Auskommen mit seinem Volk wichtig. In Wierland und Harrien hatten viele Adelsgeschlechter einen erheblichen Anteil estnisches Blut. Der Status der Esten, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, begann sich nach der Reformation abrupt zu verschlechtern.

Die Metsentakens, Wenthusens und Brakels sind alle in Livland nachgewiesen, hier im Roman sind diese Geschlechter jedoch Verallgemeinerungen, weswegen man nicht nach historischen Fakten in ihren Biografien suchen sollte. Andererseits waren derartige gewalttätige Adelszwistigkeiten sowohl in den deutschen Ländern als auch in Livland häufig und ihre Schlichtung funktionierte ungefähr so, wie hier beschrieben.

Höchstwahrscheinlich widmeten sich die Adligen in Livland auch der Falknerei, wenngleich es keine direkten Beweise dafür gibt. Über die Falkenjagd ist vom Beginn der Zeiten geschrieben worden, dass sie eine aussterbende Kunst sei, die man in früheren Zeiten besser beherrscht habe.

Das fünfzehnte Element wurde 1669 von dem in Hamburg lebenden Alchemisten und Apotheker Henning Brand entdeckt und zwar mehr oder weniger auf die Art und Weise, wie in diesem Roman beschrieben. Es ist bekannt, dass Brand die Aufzeichnungen eines zweihundert Jahre zuvor in Hamburg tätigen Alchemisten zur Verfügung standen. Was genau dort niedergeschrieben war oder wie er hieß, ist nicht bekannt. Das Element wurde immer als das Element Satans oder Luzifers bezeichnet.

Der Statthalter von Judäa, Pontius Pilatus, ist eine sehr geheimnisvolle Person. Über seine Tätigkeit sind tatsächlich viele apokryphe Texte abgefasst worden und man kann davon ausgehen, dass nicht alle von ihnen erhalten sind. Es gibt keinen Grund, sie alle für Hirngespinnste zu halten, und es ist wahrscheinlich, dass Pilatus' Rolle bei der Entstehung des

Urchristentums und der Verbreitung von Jesu Wort größer war, als man heute annimmt. Die im Roman genannten Texte eines Pilatuszyklus existieren tatsächlich und es gibt indirekte Beweise dafür, dass sich einige von ihnen in der Bibliothek der Dominikaner in Reval befanden. Die damals größte Bibliothek von ganz Estland wurde nach der Reformation in alle Winde zerstreut, nur vereinzelte Werke sind erhalten. Ein von Pilatus verfasstes Evangelium ist jedoch reine Spekulation.

Da die Protokolle kanonischer Gerichtsverhandlungen im mittelalterlichen Reval verlorengegangen sind, wissen wir nicht, welche Prozeduren damals befolgt wurden. Offensichtlich gab es aber zwei Hauptunterschiede im Vergleich zu der Beschreibung hier im Roman. Ganz sicher dauerten die Gerichtsverhandlungen länger – mehrere Tage oder sogar Wochen – und die Urteilsverkündung nahm ebenfalls mehr Zeit in Anspruch. Zweitens wurden die Zeugen nicht vom Verteidiger oder Ankläger selbst befragt, sondern durch vom Gericht eingesetzte Proctoren. Die Prozessbeteiligten formulierten ihre Fragen schriftlich, wonach die Proctoren hinter verschlossenen Türen die Zeugen vernahmen. Die kanonische Gerichtsbarkeit war im Mittelalter viel progressiver als die weltliche, ihr Ziel war die Klärung der Wahrheit durch vielseitige und gründliche Untersuchung, und der Angeklagte konnte seine Verteidiger frei wählen. Es ist bekannt, dass trotz des längst geltenden päpstlichen Verbots von Gottesurteilen – also der Wahrheitsfindung durch Wettkämpfe oder Versuche – unter den Lehnsmännern in Livland derlei Dinge trotzdem getan wurden.

Über die Gründung eines Franziskanerklosters in Reval wurde häufig gesprochen, aber dazu gekommen ist es letztlich nie. Der livländische Orden befürwortete den Gedanken im Allgemeinen, aber die Stadt augenscheinlich nicht so sehr, da man sie für zu klein für zwei Bettelorden hielt. Ab 1466 wurden jedoch Franziskanerkonvente in Dorpat, Fellin und Wesenberg gegründet.

Von Erich von Pommern, dem König Dänemarks und der Kalmarer Union ist in den Melchior-Geschichten schon früher die Rede gewesen und das wird auch weiterhin der Fall sein. Er war einer der skandalösesten und auffälligsten skandinavischen Könige mit einem ausgesprochen schillernden Schicksal. Er unternahm eine lange und abenteuerliche Pilgerfahrt nach Jerusalem und sein Leben und seine Tätigkeit waren vielfältig mit Reval verbunden. Es ist bekannt, dass er sich einst aktiv darum bemühte, das in schwierigen Zeiten von Dänemark verkaufte Herzogtum Estland dem Deutschen Orden wieder abzurufen und es für die dänische Krone zurückzugewinnen. Als er später die politische und militärische Hilfe des Ordens benötigte, verwarf er diese Pläne. Nach seiner Absetzung lebte Erich lange Zeit auf Gotland, von wo aus er aus seinem abgrundtiefen Hass gegen Hansekaufleute und Hansestädte heraus die Schiffe der Hanse kaperte. Das Adelsgeschlecht Rosenkrantz war im mittelalterlichen Reval und Schweden so groß, stark und bekannt, dass sogar Shakespeare etwas davon gehört hatte.

Im Mittelalter gab es auf dem Domberg tatsächlich die Gilde der Heiligen Anna, aber womit genau sie sich befasste, ist nicht bekannt. Von einer heiligen Anna ist in der Bibel nicht die Rede, aber diese Großmutter von Jesus ist die Heldin vieler apokrypher Legenden. Zum ersten Mal wird sie im apokryphen Evangelium des Jakobus erwähnt. Der Anankult ist vergleichsweise spät entstanden, aber ab der Mitte des 15. Jahrhunderts verbreitete er sich rasend schnell in ganz Europa. 1433 gab es vermutlich noch keine Sankt-Anna-Gilde auf dem Domberg, ebenso fehlen Quellen, die bestätigen, dass sie später gegründet worden sei. Der in allen christlichen Kulturen äußerst weit verbreitete Vorname Anna ist aus dem gleichen Grunde jüngerer Datums.

Mauricius de Revalia ist eine historische Person und offenbar der berühmteste Revaler Dominikaner aller Zeiten. Er ist

allerdings nicht so sehr wegen seiner eigenen Taten berühmt geworden, sondern weil er mit der berühmten deutschen seliggesprochenen Mystikerin Christina von Stommeln korrespondierte. Mauricius studierte in Köln und Paris, besuchte Christina und stand mit ihr später im Briefwechsel, der erhalten geblieben ist. Einer flüchtigen Erwähnung zufolge hatte Mauricius in Paris Kontakt mit den Templern, was keineswegs unglaublich oder seltsam ist, denn zwischen den Dominikanern und Templern konnte es tatsächlich enge Kontakte geben.

## Prolog

1430

*Ordensschloss auf dem Domberg*

*22. April*

Ein Mann kniete in seiner kleinen Kammer auf dem Kalksteinflußboden und betete. Er versuchte mit seinem Schutzheiligen Bartholomäus zu sprechen, auf dass er seinen Feinden Demut, Gottesfurcht und Ausgewogenheit gebe. Er bat nicht um seine eigene Errettung, er bat darum, dass der Allerhöchste und Bartholomäus seinen Feinden helfen mögen einzusehen, dass ihre Taten Ausgeburt von Stolz und Habgier seien. Wenn er aber in den Tod gehen müsse, gehe er wie Bartholomäus seinerzeit – mutig, mit Gottes Namen auf den Lippen und unerschütterlichem Glauben im Herzen.

Dann hörte er, wie sich Schritte auf dem Steinfußboden näherten, und stand auf. Er setzte sich eine entschlossene Miene auf und trat ans Fenster. Von hier eröffnete sich der Blick aufs Meer, einige Schiffe segelten vor dem Wind nach Norden und kreischende Möwen kreisten über den Mauern des Dombergschlusses.

Die Tür hinter ihm wurde aufgeschlossen und jemand trat ein. Der Mann wandte sich langsam um, atmete tief ein und machte eine leichte Verbeugung. Vor ihm stand eine hohe Herrschaft, der Herrscher dieses Schlosses, der Revaler Komtur des Livländischen Ordens Simon von Gundheim.

Der Komtur war nicht mehr jung, unter seinem schwarzen Helm fielen lange graue Haare hervor und sein Körper – wenngleich nach wie vor zäh – begann sich leicht zu krümmen. Der Komtur betrachtete ihn einen Moment gleichsam überrascht, mit beinahe wohlwollender Neugier, die zweifellos gespielt sein musste, dann bemerkte er den

unberührten Speiseteller auf dem Tisch und winkte jemandem. Ein Diener tauchte im Korridor auf, nahm die Schale vom Tisch und verschwand sofort wieder.

»Ihr habt gebetet?«, fragte Komtur von Gundheim sodann. »Störe ich?«

»Ja«, antwortete der Mann, obwohl er nicht nachvollziehen konnte, woraus der Komtur das schloss. »Aber Ihr stört keineswegs. Ich warte schon lange darauf, dass mir jemand die Gründe meiner Verhaftung erklärt.«

»Verhaftung?«, rief von Gundheim leise aus. »Gott bewahre! So dürft Ihr doch nicht denken!«

»Was soll ich denn denken?«, fragte der Mann schroff. »Kriegsknechte schleppten mich hierher, die Tür wurde abgeschlossen und mir wird nicht gestattet, Briefe zu schreiben oder fortzugehen. Es ist bereits der dritte Tag.«

»Ich hoffe, Ihr seid höflich und mit Ehrfurcht behandelt worden.«

»Eure Diener haben alle meine Wünsche erfüllt, abgesehen von dem Wunsch, das Schloss zu verlassen.«

»Das ist wahr. Ich sagte ihnen, dass Ihr möglicherweise einen solchen Wunsch äußern würdet, und bat sie, Euch davon zu überzeugen, meine Rückkehr abzuwarten. Ich musste die Stadt für eine Weile verlassen, ein kleiner Feldzug ist dazwischengekommen, der Orden hat nämlich diverse Meinungsverschiedenheiten mit dem Bischof von Ösel, falls Ihr es gehört habt.«

Der Mann schüttelte den Kopf. In Wirklichkeit hatte er es gehört – wer in Reval hätte nicht davon gehört, dass der Orden Krieg gegen Bischof Christian Kuband führte, weil er dessen Macht nicht anerkannte und als Amtsnachfolger einen gehorsameren Prälaten einsetzen wollte –, aber das interessierte ihn nicht und er hatte mit diesem Krieg nichts zu tun.

»Jetzt seid Ihr zurück«, sagte der Mann daraufhin. »Kann ich jetzt gehen, bin ich frei?«

»Oh, natürlich seid Ihr frei«, erwiderte der Komtur freundlich. »Ihr seid die ganze Zeit vollkommen frei gewesen.«

»Auch, als ich vom Pferd gezerrt und hierher geschleppt wurde?«

Der Komtur breitete entschuldigend die Arme aus. »Das mag Euch ungerecht erscheinen, ich begreife. Leider waren die Umstände so, dass ich, als ich hörte, dass Ihr nach Reval gekommen seid, dem Domberg einen Besuch abgestattet habt und wegen Eurer überaus wichtigen und eiligen Angelegenheiten meine Einladung nicht abwarten konntet und abzureisen beschloßt, wagte zu derartigen Mitteln zu greifen.«

»Ich wurde unter einem trügerischen Vorwand auf den Domberg gelockt«, entfuhr es dem Mann. »Ich wurde verfolgt, man stürzte sich auf mich, obwohl ich einen Schutzbrief vom Revaler Rat habe.«

»Ich las ihn«, sagte der Komtur und nickte. »Leider gilt er auf dem Gebiet der Stadt Reval und am Hafen, aber nicht auf dem Domberg. Meine Macht wiederum gilt unten in der Stadt nichts. Daher musste ich meine Einladung auf eine Weise aussprechen, die vielleicht ein wenig aufgezwungen erscheint.«

»Kann ich jetzt gehen?«, fragte der Mann erneut.

»Sicher. Wenn wir uns etwas unterhalten haben und Ihr meine Neugier befriedigt habt.«

»Wenn es in meiner Macht steht, werde ich es tun.«

»In diesem Fall lautet meine erste Frage: Was macht der Vertraute eines hohen Würdenträgers in meinem Land und dazu noch so geheim, dass er sogar ohne standesgemäße Begleitung und unter falschem Namen reist?«

»Der Deutsche Orden und mein Herr sind weder im Krieg, noch im Streit oder verfeindet«, antwortete der Mann. »Deswegen könnt Ihr mich nicht der Auskundschaftung bezichtigen. Mein Herr hat mich in persönlichen Angelegenheiten hierher geschickt, die die Verrichtungen des Deutschen

Ordens nicht berühren. Ich habe Euch nicht über meinen hiesigen Aufenthalt informiert, was Euch als Beleidigung erscheint, und dafür entschuldige ich mich. Mehr kann ich Euch aber nicht sagen, weil ich ansonsten das meinem Herrn gegebene Wort brechen und meine Ehre ruinieren würde. Ihr als Soldat Christi, Adliger und Ehrenmann solltet das begreifen.«

Komtur von Gundheim nickte. Er starrte einen Moment vor sich hin und nickte noch einmal, als sei er zu einer Entscheidung gekommen. »Gut«, sagte er dann. »Ich will Euch auf die Sprünge helfen. Zufälligerweise kann ich mir denken, warum Ihr in Livland und in Reval seid. Ihr kamt hierher, weil Ihr geschickt seid, um ein Buch zu suchen und es mitzunehmen. Irre ich?«

Der Mann hoffte inständigst, beim Wort »Buch« nicht zusammengezuckt zu sein. Er war darauf vorbereitet gewesen, dass der Komtur sein Geheimnis oder zumindest einen Teil davon kannte. »Ich habe nicht das Recht, Euch den Grund, der mich nach Livland führte, zu enthüllen«, sagte er.

»Ich helfe Euch noch mehr«, fuhr Komtur von Gundheim fort. »Und weil unser Krieg mit Ösel noch nicht vorbei ist, mache ich es schnell. Es ist nun über hundert Jahre her, dass der alte Templerorden aufgelöst und sein Eigentum konfisziert worden ist. Es heißt, sie hätten einige große Geheimnisse in ihrem Besitz gehabt, die aber niemand gefunden hat. Diese Geheimnisse wurden nur den vertrauenswürdigsten Rittern eröffnet, die die Unerschütterlichen genannt wurden. Einige von ihnen wanderten nach der Auflösung des Ordens in die entlegensten Winkel des Christenreichs und nahmen ihre Geheimnisse mit. Eine Gesellschaft wanderte nach Reval und hatte entweder ein Buch bei sich oder kaufte es, da es schon hier gewesen sein soll. Wisst Ihr, wovon ich spreche?«

Der Mann zwang sich zu einem entschlossenen Blick und schüttelte stumm den Kopf.

Der Komtur musterte ihn einen Moment und fuhr fort: »Der Titel des Buches lautet *Das Evangelium des Pilatus*. Es heißt, Pontius Pilatus habe es vor seinem Tode anfertigen lassen, der Statthalter des römischen Kaisers in Jerusalem, der Jesus Christus ans Kreuz schlagen ließ. Er tat es gegen seinen Willen und bereute es später zutiefst. Deswegen suchte er Jesu Sohn auf und gelobte, ihn aufzuziehen, um seine entsetzliche Tat zu sühnen. Ich merke, dass Ihr kein bisschen zusammenzuckt, als ich den Sohn Jesu Christi erwähnte.«

»Weil das mit Sicherheit eine idiotische Geschichte ist, etwas Ersonnenes oder eine Fälschung«, sagte der Mann.

»Oder weil Ihr schon einmal davon gehört habt. Jedenfalls erzählt dieses Buch die Geschichte, wie Jesus tatsächlich ans Kreuz geschlagen wurde und was weiter mit seinem Sohn geschah, den kein anderes Evangelium erwähnt. Jesu Sohn heiratete und bekam Kinder. Diese bekamen ihrerseits Kinder und der Stammbaum Jesu lebt im römischen Reich weiter. In diesem Evangelium sind sie aufgezeichnet. Hunderte von Jahren später finden die Temppler dieses Buch. Ihr geheimes Kollegium macht sich auf die Suche nach Stammbäumen, die ihren Ausgang bei Jesus Christus nehmen.«

»Ein solches Evangelium muss eine Fälschung sein, denn in der Heiligen Schrift steht kein Wort von einem Sohn Jesu«, erwiderte der Mann.

»Ja, aber wenn es keine Fälschung ist?«, fragte der Komtur und seine Stimme war nun drängender und kälter geworden. »Wenn Jesu Nachkommen heute noch unter uns leben, über Länder und Schlösser und vielleicht sogar Königreiche herrschen, ohne selbst etwas davon zu wissen? Was, wenn das Evangelium wahr ist?«

»Es kann nicht wahr sein«, sagte der Mann. »Ich verstehe nicht, warum Ihr mir das erzählt.«

»Weil der deutsche Ordensmeister mir den Befehl erteilt hat, dieses Buch ausfindig zu machen, da es angeblich in Reval ist. Ich habe es gesucht und nicht gefunden.«

»Weil es es vielleicht gar nicht gibt?«

»Der Hochmeister des Deutschen Ordens hat mich auch vor Eurem Herrn gewarnt, der gleichfalls weiß, dass dieses Buch in Reval ist, und seinen Kurier hierher geschickt haben soll. Er soll es ihm, egal auf welche Weise, beschaffen. Nun weiß ich, dass Ihr tatsächlich schon längere Zeit in Reval seid, hier herumgeschnüffelt und große Summen aufgewendet habt. Und nun wollt Ihr plötzlich verschwinden. Ihr habt im Hafen sogar versucht, einen Schiffer zu bestechen, der Euch an Bord nimmt, obwohl es wegen des Krieges verboten ist, ohne Erlaubnis Fremde an Bord zu nehmen. Was soll ich da denn denken? Dass Ihr das *Evangelium des Pilatus* gefunden habt oder zumindest wisst, wo es ist.«

Der Mann zwang sich dazu, überheblich zu schnauben, obwohl sich seine Innereien in einer bösen Vorahnung zusammenzogen. »Das alles ist purer Unsinn«, sagte er. »Ihr dürft mich hier nicht mehr länger festhalten.«

»Ich halte Euch gar nicht fest«, gab der Komtur zurück. »Ich will Euch nur helfen in Eurer großen Bedrängnis. Ich frage noch einmal, wisst Ihr, wo das *Evangelium des Pilatus* ist?«

Der Mann schaute dem Komtur tief in die Augen. Er erblickte dort eine eisige Seele, die Seele eines treuen Dieners, der aus Eigennutz alle Befehle ausführt, die ihm erteilt werden, der vor keinem Verbrechen zurückschreckt, weil er glaubt, dass der Herrgott ihm das Recht dazu verliehen hat, und der in allem, was er tut, bis zum Ende geht.

Er schaute gleichsam in einen Spiegel.

Er erkannte in der Seele von Gundheims seine eigene Seele und wusste, dass nichts die Meinung des Komturs ändern würde. Was immer er sagen würde. Deswegen wandte er nur seinen Blick ab und schwieg.

Der Komtur nickte und winkte erneut. Aus einem Seitengang erschien derselbe Diener gehorsam an seiner Seite. »Dann muss ich meine Christenpflicht erfüllen«, sagte der Komtur. »Ich hörte, dass Ihr in Reval wart und eine böse Krankheit Euch befallen hat. Ich ließ Euch hierher in den Konvent bringen, damit mein Leibarzt Euch heilen kann. Ylo lautet der Name dieses Mannes, meines treuen Knechts.«

Besagter Ylo schritt weiter und betrachtete den Mann mit einem überheblichen Schmunzeln. Er war kurz gewachsen und stämmig und trug einen einfachen Dienerumhang, der von einem Gurt mit diversen Lederbeuteln zusammengehalten wurde. Dass er nicht deutschen Bluts war, war ihm gleichsam mit der Axt ins Gesicht geschlagen.

»Ich bin kerngesund und von keiner Krankheit befallen«, sagte der Mann daraufhin. »Ich habe Zeugen, die das beschwören können.«

»Ich wiederum habe Zeugen, die beschwören können, dass Euer Leben an einem seidenen Faden hing, als ich Euch ins Dombergsschloss bringen ließ«, sagte der Komtur. »Der getreue Ylo wird Eure körperlichen Leiden jetzt kurieren.«

Ylo machte einen Schritt nach vorne und musterte den Mann mit einem seltsam grausamen Blick. Dann glitt seine Hand zu einem Beutel und löste dessen Schnalle. Im Beutel hingen allerlei Werkzeuge an Lederschnüren, die ein Schuster oder ein Goldschmied verwenden konnte. Es waren Spieße, Pfrieme, Haken und Messer aus geschliffenem Stahl. Ylo suchte sich ein Messer mit breiter Klinge aus, das sich zum Häuten zu eignen schien, und ließ es zwischen seinen Fingern spielen.

»Man muss ihn wohl zur Ader lassen?«, sagte der Komtur und Ylo nickte. »Tu es dann. Ich werde für die Genesung unseres Kranken zu Gott beten. Lass mich rufen, wenn es ihm besser geht.« Er wandte sich schon zum Gehen, blieb aber an der Tür plötzlich stehen.

»Euer Schutzheiliger war Bartholomäus, wenn ich mich nicht irre? Auf welche Weise starb er auch wieder?«

Der Mann presste seine Zähne krampfhaft aufeinander und sagte kein einziges Wort.

Der Komtur schlug sich mit der flachen Hand auf die Stirn. »Richtig, da fällt's mir wieder ein! Er wurde bei lebendigem Leibe gehäutet, nicht wahr? Was für ein entsetzlicher Tod und wie unnütz. Bartholomäus hätte noch lange leben und gottgefällige Taten ausführen können.«

Dann ging er und hinter ihm wurde die Tür mit einem lauten Rasseln verriegelt.

Aus dem Verlagsprogramm



INDREK HARGLA

## Apotheker Melchior und die Revaler Chronik

Reval, estnisch Tallinn, im Jahre 1432: Während die Stadt sich auf die Fronleichnamsschreientage vorbereitet, wird im Franziskanerkloster eine alte, geheimnisvolle Stadt-Chronik entdeckt. Als bald danach eine Reihe von Morden geschieht, erkennt der Ratsapotheker Melchior Wakenstede schnell, dass sie alle im Zusammenhang mit dieser Chronik stehen

müssen, die zudem bald in Flammen aufgeht. Stecken die Tempelritter dahinter? Welche Rolle spielt die heimliche Leichnamsgilde, der auch Melchior selbst angehört? Und was hat es mit den Nachfahren eines in der Chronik erwähnten Hinrichtungsopfers auf sich?

Während sein Vater in Reval das Rätsel zu lösen versucht, streift Melchior junior durch Lübeck, wohin er von seiner Greifswalder Lehre aus gezogen ist und wo er einen neuen Lehrmeister sucht. Aber auch in der Königin der Hanse geschehen merkwürdige Dinge und der junge Melchior wird in den Bann von Liebe, Verbrechen und Vergeltung gezogen.

ISBN 978-3-910563-13-1

[www.rotekatzeverlag.de](http://www.rotekatzeverlag.de)

INDREK HARGLA

## Apotheker Melchior und der Teufel von Gotland

Reval, estnisch Tallinn, im Jahre 1433: Apotheker Melchior Wakenstede wird an das Sterbelager eines wohlhabenden Kaufmanns gebeten, der von ihm indes keine Arzneien will, sondern ihn mit der Klärung einer lang zurückliegenden Bluttat beauftragt. Während er versucht, das Rätsel der Vergangenheit zu lösen, wird plötzlich sein Lehrjunge ermordet und bald darauf auch Melchiors Leben bedroht. Wie hängt das alles zusammen mit der Warnung in einem Brief, die er von seinem Sohn aus Lübeck bekommen hat? Ist der darin erwähnte Gotlandteufel auf Mord aus? Hat er es auf den Apotheker abgesehen? Und wieso wird Melchior das Gefühl nicht los, dass für den Mord an seinem Lehrjungen die falsche Person gehenkt worden ist?

Parallel dazu setzt Melchior junior in Lübeck seinen Lebensweg fort und versucht seiner großen Liebe Lucia näherzukommen. Kann er die Tochter des stark verschuldeten Kaufmanns für sich gewinnen? Einmal schon hat er für seine Liebe einen Mord begangen, muss er es wieder tun? Die Handlung spinnt den Faden fort, der in »Apotheker Melchior und die Revaler Chronik« (Rote Katze Verlag 2023) begann, und zeichnet ein schillerndes Bild vom Spätmittelalter in der Königin der Hanse und ihrer Umgebung.



INDREK HARGLA

### Apotheker Melchior und der Teufel von Gotland

Hanse-Krimi aus Tallinn und Lübeck

Aus dem Estnischen von Cornelia Hausblatt



ISBN 978-3-910563-24-7

[www.rotekatzeverlag.de](http://www.rotekatzeverlag.de)



REIN RAUD

## Der Tod des vollendeten Satzes

Estland zur Zeit der Singenden Revolution: Noch existiert die Sowjetunion, die sich das Land 1940 brutal einverleibt hatte, aber seit Gorbatschows Politik von Glasnost und Perestroika bröckeln die Strukturen der kommunistischen Diktatur. Viele, vor allem junge Leute, leisten Widerstand und engagieren sich für die Abschüttelung des sowjetischen Jochs und damit für ein

freies Estland. Eine Gruppe junger Männer und Frauen hat ein ausgeklügeltes System entwickelt, Personalakten des KGB in die Hände zu bekommen und ins Ausland – nach Schweden und Finnland – zu schmuggeln. Das ist nicht ungefährlich, denn noch funktioniert der Unterdrückungsapparat, der die Gruppe im Visier hat. Zwischenmenschliche Beziehungen, zarte Romanzen und heftige Leidenschaften entstehen – können sie Bestand haben oder werden sie im Spannungsfeld von Vertrauen und Misstrauen gar als Kampfmittel eingesetzt?

Der Autor beschreibt die letzten Jahre vor der Wiedererlangung der Freiheit mit einem feinen Sinn für das menschlich Abgründige und die Komplexität persönlicher Beziehungsgeflechte.



*Nach Jaan Kross gab es wenige estnische Schriftsteller, die wie Rein Raud gleichermaßen in der Meisterschaft, Charaktere zu erschaffen, Geschichten zu konstruieren und sie in einer klaren und kraftvollen Sprache zu erzählen, vergleichbar waren.*

**Kai Aareleid**

estnische Autorin und Übersetzerin

ISBN 978-3-910563-31-5

[www.rotekatzeverlag.de](http://www.rotekatzeverlag.de)

CHRISTOF KESSLER

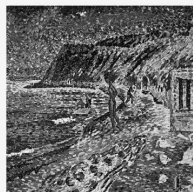
## Entscheidung auf Hiddensee

Gottfried Benn, junger Arzt und Schriftsteller, sucht Abstand zur quirligen Berliner Kulturszene, um Entscheidungen zu treffen. Ist die Arbeit in der Pathologie, das ewige Sezieren von Leichen, noch das Richtige für ihn? Hat die Beziehung zur überdrehten älteren Schriftstellerin Else Lasker-Schüler eine Perspektive? Will er weiterhin ‚nur‘ Gedichte schreiben oder sich auch an Prosa versuchen? Er reist nach Hiddensee, der idyllischen Ostseeinsel, wo viele bekannte Künstler Ruhe und Abstand suchen, und trifft auf manche Berühmtheit. Und er verliebt sich in eine Münchner Schauspielerin – was die anstehenden Entscheidungen beeinflusst.

”

*Der junge Dichter verliebt sich in eine Schauspielerin, die er nackt am Strand sieht, bevor sie ins Gespräch kommen. 1913 auf Hiddensee! Christof Kessler, der sich mit Benn und der Insel auskennt, erzählt atmosphärisch dicht und unterhaltsam, wie es gewesen sein könnte.*

**Jan-Peter Schröder**  
OSTSEE-ZEITUNG



CHRISTOF KESSLER

### Entscheidung auf Hiddensee

Roman um Gottfried Benn und  
Else Lasker-Schüler



ISBN 978-3-910563-29-2

[www.rotekatzeverlag.de](http://www.rotekatzeverlag.de)



SABINE STAMER

## Miss Sonderbar

Sonderbar benimmt sich Britta plötzlich. Ratlos beobachten die Eltern Ruth und Holger ihre Veränderung. Über Jahre hinweg hofft Holger unbeirrt, dass seine Tochter wieder wird wie früher. Ihr seltsames Verhalten gibt zunehmend Rätsel auf, aber Phasen der Ausgeglichenheit stimmen immer wieder zuversichtlich. Britta lernt Jörg kennen und heiratet, bekommt ein Kind. Doch dann spitzt

sich ihr Kampf mit den dunklen Mächten zu.

Nur langsam reift in Jörg die Erkenntnis, dass seine Frau psychisch krank ist. In guten wie in schlechten Zeiten... so hat er gelobt, aber ist das nicht zu viel verlangt? Weder Holgers Strenge, noch Ruths unermüdliche Fürsorge können Britta vor Obdachlosigkeit, Missbrauch und Drehtür-Psychiatrie schützen.

Eine Familie kämpft gegen den Wahnsinn, jeder auf seine Weise. Und Britta geht ihren eigenen Weg, bis schließlich alles eskaliert, als es nicht mehr auszuhalten ist.

ISBN 978-3-910563-37-7

[www.rotekatzeverlag.de](http://www.rotekatzeverlag.de)

KATHRIN GROSS-STRIFFLER

## Fremder Vogel

Julia Mann, geboren als Julia da Silva-Bruhns in Brasilien, war Mutter von fünf Kindern, darunter Thomas und Heinrich Mann. Gleichsam auf dem Sterbebett durchlebt sie glückliche wie traumatische Momente erneut, episodenhaft, teilweise wirr: Das Spiel mit den Kindern der Sklaven auf der Farm der Großeltern in Brasilien, die unfreiwillige Trennung von den Eltern und Julias Verbringung nach Deutschland mit sechs, die Heirat mit dem Lübecker Kaufmann und Senator Heinrich Mann, dessen früher Tod und der Selbstmord der Tochter Clara, die sich entwickelnde Feindschaft zwischen den Söhnen Heinrich und Thomas, die eigene Verarmung im Alter. Und die traditionellen, patriarchalen Bedingungen, die das Leben der Ehefrau eines Lübecker Senators bestimmten.



”

*Ein atmosphärisch dichtes Buch, das gekonnt zwischen Literatur und Realität, zwischen Gegenwart und Vergangenheit balanciert. Mit großer Lust am Erzählen geschrieben!*

**Dr. Caren Heuer**

Direktorin Buddenbrook-Haus, Lübeck

ISBN 978-3-910563-33-9

[www.rotekatzeverlag.de](http://www.rotekatzeverlag.de)